



Isometrie Heizkraftwerk
Römerbrücke ZWO
Arch.: Jourdan & Müller



Foto: Wunderlich



Römerbrücke ZWO
kurz vor Fertigstellung

Foto: Serwe/Auslöser

Hans-Jürgen Serwe

SAARBRÜCKEN

EINE INDUSTRIESTADT ZWISCHEN
ABBRUCH, UMBRUCH UND ÖKOLOGISCHEM AUFBRUCH

„Das hinter diesem Verzicht auf die Kernenergie stehende Problem ist in meinen Augen weniger ein energietechnisches oder energiewirtschaftliches Problem: hier geht es in allererster Linie um die Machtfrage. Die gigantische Großtechnik Kernenergie ist eben auch der großangelegte Versuch, zentralistische Strukturen in der Energiewirtschaft zu zementieren. ... Die Politik darf nicht zum Söldnerheer und zur Fremdenlegion einzelner energiewirtschaftlicher Interessengruppen werden. Die Politik muß gesellschaftliche Rahmenbedingungen und Zukunftsvisionen vorgeben – die Energiewirtschaft muß dann dazu beitragen, diesen Rahmen auszufüllen und diese Zukunftsvisionen zu realisieren. Die Kernenergie ist ökologisch unvertretbar – sie muß für die Betreiber auch ökonomisch unvertretbar werden. Der ökologisch wie ökonomisch bessere Weg heißt Ausbau der Kraft-Wärme-Kopplung und heißt Kooperation. Dieser Kooperationsgedanke ist in meinen Augen das Zukunftskonzept für unsere Energiewirtschaft.“¹⁾

Dieser Ton ist neu. Er klingt wie Teile der Präambel eines grünen Energieprogramms und stammt dennoch aus einer utopie-unverdächtigen Broschüre eines kommunalen Versorgungsunternehmens. Der Text stammt vom Vorstandsvorsitzenden der Stadtwerke Saarbrücken, Willy Leonhardt, und stellt innerhalb des Chores seiner Kollegen aus anderen Städten leider noch die couragierte Stimme eines Einzelnen dar.

Aus der Vielzahl stadtökologischer Ansätze sollen im Folgenden zwei, die für die Saarbrücker Situation exemplarisch sind, näher betrachtet werden: das Energiekonzept der Stadtwerke als kommunalem EVU und die Bemühungen um die Reparatur der Saaraue. Nicht näher eingegangen wird auf:

- das Zukunftskonzept Wasser der Stadtwerke mit breiter Verbraucheraufklärung, Erprobung von Grauwassernutzung, verschärfter Ausweisung von Schutzgebieten und engmaschiger Kontrolle der Wasserqualität,
- das Verkehrskonzept für die Innenstadt mit einem stark restriktiven Parkierungskonzept zur Zurückdrängung des einpendelnden PKW-Verkehrs und die Ausweisung von Fahrradrouuten,
- die Attraktivitätssteigerung des ÖPNV durch einen Bus- / Bahnverbund über das ganze Saarland und neue tarifliche Regelungen, Buspursystem für schnelle Beförderungszeiten, stadtnahes Park-and-Ride-System,
- die vielfältigen Untersuchungen und Planungsstudien des Amtes für Energie und Umwelt zu einzelnen Detailpunkten der Saarbrücker Umweltsituation. Herauszuheben ist die gute Datenlage, die im Umweltbericht '85 dokumentiert wurde und Voraussetzung einer Ökodatenbank für die Stadt darstellt.

Die Rekommunalisierung der Energieversorgung

Erste Überlegungen zu einer neuen Energiepolitik für Saarbrücken gehen auf die Ölkrise 1973 zurück. Das Ergebnis war ein ausschließlich auf den Wärmemarkt zentriertes „Örtliches Versorgungskonzept (ÖVK) 1980 - 1995“, das allerdings schon weg von der eindimensionalen, traditionellen Energieversorgung und hin zu einer umfassenderen ökologisch orientierten Energiedienstleistung gerichtet war.

Die analytische erste Ebene dieses ÖVK bestand in der Entwicklung eines Wärmeallasses für das gesamte Versorgungsgebiet. Lediglich 30% des Saarbrücker Wärmepotentials waren zum Erhebungszeitpunkt leitungsgebunden, also im direkten Versorgungszugriff der Stadtwerke, nämlich 16% Gas, 12% Fernwärme und 2% Nachtstrom. Die restlichen 70% des Wärmebedarfs wurden überwiegend in unwirtschaftlichen und stark emitierenden Einzelfeuerungen durch Öl und Kohle gedeckt.

Der zweite Schritt zielte deshalb auf eine Umkehrung dieses Verhältnisses. Eine Potentialprognose für 1995 sah vor, 70% des nach Ausschöpfung des Einsparpotentials (siehe weiter unten) noch vorhandenen Wärmebedarfs per Leitung durch den kommunalen Energieversorger zu decken: 34% Fernwärme, 34% Gas und 2% Nachtstrom. Logisch schloß daran der dritte Schritt einer Ausweisung von Vorranggebieten jeweils für Fern- oder Gaswärme an, um teure Doppelverlegungen und damit Überinvestitionen zu vermeiden.

Die mehrjährige praktische Umsetzungserfahrung dieses ÖVK führte schließlich zu einer Konzeptausweitung auch auf den Stromenergie-Sektor, sodaß nun das „Saarbrücker Zukunftskonzept Energie“ (Wärme + Strom) sich zu einem der Basis-Bausteine einer ökologisch orientierten Daseinsfürsorge auf kommunaler Ebene entwickeln konnte. Findige Marketing-Strategen haben die Sache auch sofort auf einen Nenner gebracht und vermarkten sie nun politisch als Teil der „Saarbrücker Kommunal-Ökologie“.

Zu dieser Ausweitung der Betrachtung auch auf die Elektrizitätserzeugung führte auf technischer Seite gewiß die einzig vernünftige Interpretation des 2. Hauptsatzes der Thermodynamik, jedoch erklärt das noch nicht den politischen Background des Saarbrücker Alleingangs. Der Hintergrund heißt nämlich Kernenergie und findet sich als monumentale Bedrohung unmittelbar vor der saarländischen Haustür im französischen *Cattenom*. Wohl deshalb wurde das ÖVK-Konzept, das primär als Ausstiegsszenario aus der Öl-Abhängigkeit inszeniert wurde, sehr